

Monatsblätter.

Herausgegeben
von der
**Gesellschaft für Pommerische Geschichte
und Altertumskunde.**

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

Meine Erinnerungen an Karl Loewe.¹⁾

Von G. Delgarte, Conrector emerit.

Unstreitig der berühmteste meiner Lehrer, der von der allgemeinen Hochachtung getragen wurde, war der Musikdirektor Dr. Karl Loewe. Er war Organist an der Jakobikirche, Gesanglehrer am Gymnasium, sowie Gesang-, Klavier- und Orgelspiel-Lehrer am Schullehrerseminar. Er stand bei allen seinen Schülern in höchster Achtung, war immer freundlich und gemütlich im Umgange, schalt nie in den Lehrstunden, und nie habe ich es erlebt, daß einer seiner Schüler sich widerwillig seinen Anordnungen gefügt hätte. Wenn er ins Seminar zur Gesangstunde kam, so empfingen wir ihn schon an der Klassentür. Im Winter kam er sehr vermunmt an; er trug auf dem Kopfe eine Pelzmütze, um die Schultern einen blauen, schon etwas schäbigen Mantel mit vielen Kragen (wir nannten ihn den neunfragigen) und an den Füßen ein Paar mächtige, lederne Überschuhe. Einer nahm ihm die Pelzmütze ab und hängte sie an den Nagel, andere wickelten ihn aus dem Mantel und zogen ihm die Galoschen aus, was er

¹⁾ Vgl. hierzu Monatsblätter 1898. S. 114—125, 129—135.

sich alles lächelnd und schmunzelnd gefallen ließ. Der schwarze Überrock war nur mit dem untersten Knopfe zugeknöpft, damit der Zugang zur linken Brusttasche bequem war, denn in dieser Tasche steckte die geliebte, vielbenutzte silberne Schnupftabakdose. Nachdem er dann nach geschehener Ausschälung uns alle freundlich begrüßt und währenddessen eine Prise genommen hatte, griff er nach der auf dem Katheder bereitliegenden, in richtiger Tonhöhe gestimmten Geige, knipfte die Saiten mit dem Finger, um zu sehen, ob die Stimmung rein sei, ergriff den Bogen und sagte: „So, nun wollen wir anfangen“. Gewöhnlich wurden aus der „Gesanglehre“ Treffübungen angestellt oder Schullieder und Choräle gesungen. Als wir einst den Choral: „Komm, o komm, du Geist des Lebens“ eingeübt hatten, sagte er: „Das ist eine sehr schöne Melodie, aber ich kann sie nicht leiden. Als ich nämlich noch zu Hause bei meinen Eltern war (er war aus Löbejün bei Halle, sein Vater war dort Kantor), passierte mir Folgendes: Wenn im Orte eine Hochzeit gefeiert wurde, so ging mein Vater nach der Trauung mit den ältesten seiner Schüler noch ins Hochzeitshaus, um dem Brautpaare und den Gästen auch dort einige Lieder und Choräle zu singen, wobei die Sänger mit Kuchen traktiert wurden. Da ich eine gute Stimme hatte, so wurde ich vom Vater zu meiner großen Freude schon früh zu diesen Festlichkeiten mitgenommen. Als ich aber einst einen dummen Streich machte, strafte mich mein Vater dadurch, daß er sagte: „Siehst du, nun kommst du heute nachmittag nicht mit zur Hochzeit“. Als die andern Sänger dann alle ins Hochzeitshaus eingetreten waren, konnte ich es doch nicht zu Hause aushalten. Ich schlich unter das Fenster des Hochzeitshauses, und da hörte ich diesen Choral singen. Sehen Sie, seit der Zeit kann ich ihn nicht leiden.“ Ein anderes Mal erzählte er: „Als ich das Pädagogium in Halle in meinen Knabenjahren besuchte, mußten wir Schüler oft Kirchenmusiken in der Kirche unter Leitung des Musikdirektors Türk aufführen. Als wir nun einst eine recht schwierige Motette zu singen

hatten, ließ mich der Musikdirektor Türk, dessen Musikschüler ich auch privatim war, zu sich kommen und sagte: „Höre, Loewe, ich will dir was sagen, wenn heute der Sopran (dessen Führer ich war) in der Kirche keinen Fehler macht, dann kriegst du von mir acht Groschen“. Nun, wir machten keinen Fehler, und ich bekam meine acht Groschen; die haben mich sehr gefreut.“

Loewe muß als Knabe einen schönen Sopran gehabt haben, wie er denn als Mann einen ausgezeichneten Tenor gehabt hat. Noch als alten Mann habe ich ihn das Gebet des türkischen Imam (in der „Wüste“ von Felicien David), das sonst kein Sänger übernehmen wollte: „Allah! Allah!“ u. in einer öffentlichen Aufführung singen hören so schön, daß alles entzückt war. Freilich, die Jugendfrihe der Stimme war nicht mehr vorhanden.

Wenn Loewe im Seminar auf dem Musiksaal Klavierunterricht erteilte, so erschien er in der Pause zwischen den beiden Unterrichtsstunden auf der neben dem Musiksaal gelegenen Seminaristenstube Nr. 2, wo ich zwei Jahre gewohnt habe, um ein Glas frisches Wasser zu genießen. Zu diesem Empfang wurden Tisch und Schemel sorgfältig gesäubert, das Glas aufs sauberste gewaschen und gespült und das frischeste und klarste Brunnenwasser herbeigeschafft. Er setzte sich dann und unterhielt sich auf's freundlichste mit uns. Ab und zu hatten wir auch ein Anliegen an ihn. Wenn nämlich der Geburtstag des Direktors (Grafmann) oder des Oberlehrers (Schulz), denen wir ein Gesangständchen zu bringen pflegten, herannahte und wir kein passendes Lied hatten, so legten wir ihm ein Gedicht vor und baten ihn um eine Komposition. Diese Bitte erfüllte er stets in lebenswürdiger Weise. Linienpapier und Bleistift lagen schon bereit. So habe ich es mit angesehen, wie er in den zehn Minuten Zwischenpause uns einen vierzeiligen Vers für vierstimmigen Männerchor komponierte, der noch heute wegen der süßen Melodie zu meinen liebsten Liedern gehört. Die Einübung von größeren Musikwerken für den ganzen Seminaristenchor fand meist auf dem

Musiksaale statt. Hier besuchte uns einst auch der allbekannte und vielgenannte Ministerialrat Stiehl, der Vater der preussischen Regulative, und ließ sich etwas vorsingen. Wir sangen ihm unter Loewes Leitung den von Loewe komponierten 23. Psalm „Der Herr ist mein Hirte“ vor. Nach Beendigung des Gesanges sprach der Herr Ministerialrat, der an Körperlänge unsern doch auch nicht kleinen „Loewe“ bedeutend übertraf und auf dessen Haupte graues, struppiges Haar aufrecht stand, zu dem in ruhiger Haltung vor ihm stehenden Musikdirektor etwa folgendes: „Ich kenne von diesem Psalm nur die Komposition von Bernhard Klein. Ihre Auffassung des Textes und die seinige sind doch wesentlich voneinander verschieden. Während die Musik bei Bernhard Klein zu den Worten: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal“ das dunkle Tal malt, aus welchem kein Ausgang vorhanden scheint, läßt Ihre Komposition schon das Ende des Tales mit seinem hellen, sonnigen Ausgang ahnen. Beide Auffassungen haben ihre Berechtigung“. Während des ganzen Vortrages stand Loewe, ohne eine Silbe zu sagen, nur ab und zu eine geringe Kopfbewegung machend, mit ernstern Mienen vor dem damals allgewaltigen Rat. Im Laufe des Vortrages während einer kleinen Pause zog Loewe seine Dose hervor, präsentierte sie dem Ministerialrat und nahm selbst eine Prise. Stiehl näherte seine Finger mit der Prise zwar seiner Nase, aber er roch nur daran. Dann hielt er die Hand hinter seinen Rücken und krümelte, was ich beobachten konnte, die Prise an die Erde. Da stieß mich mein Nachbar leise an und flüsterte: „Du, sieh nur, er krümelt sie an die Erde. Die schöne Prise!“

Interessant war es, zu beobachten, wie der Musikdirektor mit seinen kleinen Gymnasialschülern freundlich und gemütlich verkehrte. Zu Festzeiten wurden wir Seminaristen als Bass und Tenor manchmal zur Einübung einer Festkantate nach dem Marienstifts-Gymnasium beordert. In einer größeren Klasse versammelten wir uns dann, umschwärmt von den

tobenden, lärmenden und oft sich balgenden Quartanern und Quintanern. Die Klassentür öffnet sich, und herein tritt der Musikdirektor. Viele der wilden Horde eilen freilich zu ihren Plätzen, aber viele auch nicht. Loewe sagt kein Wort. Nachdem er Hut und Stock beiseite gelegt und lächelnd und eine Prise nehmend dem Treiben einen Augenblick zugeesehen hat, ergreift er die Geige, stimmt sie ein und spricht, sowie der Tumult einigermaßen nachgelassen hat, zu den noch Umherstehenden: „Nun setzt euch!“ Wer es dann noch nicht tat, dem tippte er leise mit der Spitze des Geigenbogens auf den Kopf, indem er freundlich mahnte: „Nun setz' dich!“ Bald war Ruhe und Ordnung hergestellt, so daß er sagen konnte: „Nun wollen wir dran!“ Aber das muß man sagen, mit Eifer und Hingebung sang die kleine Schar dann auch.

Wie stark und treu das Gedächtnis des Musikdirektors für Vorkommnisse war, welche Musik betrafen, davon mag ein Beispiel folgen. Bei der Aufnahmeprüfung ins Seminar hatte er die Bewerber in bezug auf musikalisches Gehör und Stimme zu prüfen. Einer der Prüflinge mußte, nachdem er seinen Namen genannt und angegeben hatte, daß er der Sohn eines Landlehrers in Vorpommern sei, der vor etwa 25 Jahren auch das Stettiner Seminar besucht habe, die Tonleiter ohne Begleitung aufwärts singen. Als er geendigt hatte, knipfte Loewe leise die Saite der Geige an und sagte: „Sehen Sie, Sie sind einen halben Ton zu hoch gekommen, grade wie Ihr Vater vor 25 Jahren auch. Das ist eine sehr seltene Erscheinung.“

Im Loeweschen Gesangverein bin ich Mitglied gewesen, so lange Stettin mein Wohnort blieb. Dort habe ich viele große und berühmte Werke geistlicher und weltlicher Musik kennen gelernt, Oratorien von Loewe: Die Apostel zu Philippi, die Siebenschläfer, die eiserne Schlange usw.; aber auch von andern Meistern, wie den Messias, das Requiem, die „Wüste“ usw., und auch die Jahreszeiten von Haydn.

Während ich in Stettin an der höheren Töchterschule Lehrer war, traf ich auf einer Hundstags-Ferienreise im Seebad Heringsdorf einmal mit Loewe zusammen. Auf einer Bootfahrt, die er mit dem ihm befreundeten Buchhändler Weiß nach dem Streckelberge unternahm, begleitete ich ihn auf seinen Wunsch. Auf der Hinfahrt hatten wir ziemlich heftigen, frischen Wind. Weiß, ein großer Naturfreund, wollte den Musikdirektor während der Fahrt auf allerhand Naturschönheiten aufmerksam machen, aber er wehrte ab. „Nein, nein, liebes Weißchen, ich sehe nicht hin, ich sehe in den Wind, sonst wird mir schlimm“, sagte er lächelnd. Wir stiegen nach unserer Landung den Abhang des Streckelberges hinauf und erfreuten uns von dort der herrlichen Aussicht bei schönstem Wetter. Auf der Rückfahrt hatten wir erwünschte Windstille, wenig zur Freude des Bootsmannes, der nun tüchtig rudern mußte.

Wenige Tage später gab Loewe in der Heringsdorfer Kirche vor den Badegästen ein Orgelkonzert, in dem namentlich die Schlußpiece, das große Hallelujah von Händel, großen Beifall fand. Auf das Orgelchor nahm er nur mich allein mit hinauf. Ich sollte ihm helfen, wie er lächelnd meinte. Und worin bestand meine Hilfe? Ich wurde angewiesen, den einen Registerzug (ich glaube Mixtur) herauszuziehen, wenn er mit dem Kopfe nickte, und ihn wieder einzustößen, wenn er wieder nickte. Gewiß eine sehr wesentliche Hilfe! Als wir nach beendigtem Konzert vom Orgelchor hinabstiegen, erwartete uns an der Treppe eine ganze Anzahl vornehmer Badegäste, Herren und Damen, um sich in den verbindlichsten Ausdrücken für den Kunstgenuß zu bedanken. Lächelnd und dienernd nahm der Musikdirektor die Huldigungen entgegen. Kein Mensch aber dachte an mich. Ach, wenn sie gewußt hätten, welchen wesentlichen Anteil ich an dem Gelingen der Aufführung hatte!

Die Russen im 7jährigen Kriege in der Umgegend von Cammin.

Dreimal sind die Russen während des 7jährigen Krieges in Pommern gewesen. Im Jahre 1758 hielten sie sich nicht allzulange bei uns auf. Nachdem Friedrich der Große sie in der blutigen Schlacht bei Zorndorf am 25. August aufs Haupt geschlagen hatte, zog die russische Armee über die Weichsel zurück. Im nächsten Jahre aber kamen sie unter dem General Soltikoff wieder und haben noch manches Mal dem alten Fritz und seinen Landen hart zugesetzt, bis endlich der Tod der russischen Kaiserin Elisabeth dem Könige diesen Feind vom Halse schaffte.

Was ich in den Kirchenbüchern der Synode über den Aufenthalt der Russen in der Gegend von Cammin gefunden habe, sei hier mitgeteilt. Leider sind die Nachrichten recht spärlich.

Das Kirchenbuch von Jassow schreibt: Am 7. Oktober 1758 erschienen die Russen vor Cammin. Am Tage darauf zogen sie wieder ab, und obwohl sie ihre Patrouillen und Vorposten bis nach Schwirsen, Mokrak, Marquardsmühl, Grabow verschoben, so getrauten sie sich jedoch nicht, die Stadt anzugreifen, in welche inzwischen Besatzung geworfen war. Sie kamen nur bis zur Ziegelei vor der Stadt und zogen so lange ab und zu, bis ein Teil des Donahschen Korps sie aus Greifenberg verjagte. Sie haben sich zwischen Cammin und Kolberg recht gut betragen, während sie in anderen Teilen Hinterpommerns manchen Unfug verübten.

So schreibt der Pastor Steffen, der 1746 bis 63 in Jassow amtierte. Anderer Meinung ist sicherlich Pastor Gerdes in Hoff (1750—66) gewesen, der bei diesem ersten Einfall der Feinde mit Lebensgefahr, das eine Kind an der Hand, das andere, erst 1 $\frac{1}{4}$ Jahr alt, auf dem Arme tragend, von dem hohen Ufer an der See herunterspringen mußte, um dem ihm drohenden Unglück zu entgehen. Gottel Engel beschützte ihn, so daß er unverfehrt unten anlangte.

Von dem zweiten Einfall der Russen erzählen die Kirchenbücher folgendes:

Cammin: Am 11. Juni 1761 mußte bei der außerordentlichen Synode der Pastoren in Cammin die gewöhnliche Predigt wegen der anhaltenden Kriegsunruhen ausgesetzt werden.

Hoff: Am 15. Juni 1760 wurde der schon erwähnte Pastor Gerdes von 8 russischen Husaren mit aufgespannten Pistolen gezwungen Geld zu schaffen. Am 24. Oktober 1761 mußte er sich mit seiner Familie auf dem Kirchenboden verstecken und fand dort auch einen Schutzort, obwohl die Kosaken die Kirche erbrachen, überall durchsuchten und ausplünderten.

Justin: Pastor Schuster (1755—78) schreibt: „Im Sommer 1760 wurde ich von raubbegierigen und diebischen russischen Kosaken und Husaren sehr mitgenommen. Man schlug mich, daß ich vom Pferde fiel, und raubte mir eine silberne Uhr, über 30 Taler eigenes und über 66 Taler Kirchengeld aus den Taschen. Man schlug Kisten und Kasten entzwei und nahm alles Beste weg und zerstreute das Übrige über den ganzen Hof. Auch im Jahre 1761 betrückte mich die Hand Gottes durch die Russen, die mir im Dezember meine beiden besten Pferde mehr als 200 Taler wert wegnahmen, nicht zu gedenken der vielen Not und Angst, so ich mit anderen Christen dieses Dorfes ausgestanden, und welche auch den Verlust des Kindes verursacht.“ (Sein am 2. März 1761 geborenes Söhnlein Johann Friedrich Leopold starb am 2. November.)

Königsmühl (damals Weichmühl): Der Pastor David Peter Crohn (1751—62 im Amt) hatte auch manches vom Feinde auszustehen. 1760 forderten einige Kosaken Pferde von ihm. Da sie in den Ställen keine fanden, verlangten sie Geld. Er pflegte immer, wenn solche Forderungen an ihn herantraten, gerne und willig zu geben. So auch diesmal, da er aber wegen öfterer Plünderungen den Kosaken diesmal die Hände nicht genügend füllen konnte, so lud einer von ihnen vor seinen Augen die Pistole, holte Stroh, streute Pulver

darauf, hielt es ans Dach und wollte das Haus in Brand setzen. Glücklicherweise fiel in diesem gefährlichen Moment sein Auge auf einige Pferde, die eben von der Weide ins Dorf getrieben wurden. Er warf das Stroh weg, bemächtigte sich der Pferde und forderte für ihre Rückgabe 30 Taler, ließ sich aber, da trotz wiederholter Drohungen nicht mehr als 15 Taler herauszupressen waren, an diesen genügen und verließ mit seinen Genossen das Dorf. In diesem Jahre wurde auch im Krüge zu Cummin ein abgedienter Soldat Namens Born von einem russischen Husaren erschossen.

Nemitz: Noch traurigere Folgen hatte der Einfall der Russen für den Ortsgeistlichen in Nemitz, Jacob Henning Dubislaw Schwarz, der dort von 1744—61 im Amte war. 1761 kamen die Feinde dorthin, plünderten das Dorf, mißhandelten die Einwohner und nahmen in der Nacht vom 2. bis 3. Februar dem Pastor 30 Taler, wozu später von 100 Marodeurs noch einmal 10 Taler erpreßt wurden. Er verlor aber nicht nur sein Geld, sondern auch sein Leben. Am 19. Dezember wurde das Pfarrhaus von 12 Kosaken erbrochen und geplündert. Damit nicht zufrieden, forderten 2 Husaren die Eröffnung der Kirchentüre und eines Grabgewölbes. Als Schwarz sich entschuldigte, daß der Schlüssel zum Gewölbe nicht in seinen Händen sei, banden sie ihn zwischen 2 Pferde und schleppten ihn so unter Mißhandlungen mit sich fort, bis ihn endlich die Gemeinde mit 10 Talern löste. Durch diese grausame Behandlung ist „derselbe leider in tödliche Krankheit verfallen und darauf am 28. Dezember im 41. Jahre seines Lebens gestorben und hat eine Witwe mit 6 unmündigen Kindern hinterlassen. Quod dolendum.“ (d. h. dies ist zu beklagen.)

Die Chronik von Jassow referiert über diesen Fall anders. Nach derselben haben die Kosaken ihn gezwungen, ihnen auf dem Kirchenboden einen Sack mit Hafer zu füllen und ihn dann auch herunterzutragen. Darauf ist er sofort bettlägerig geworden und am 28. Dezember an einem Blutsturz gestorben.

Jassow: Freundlicher scheinen sich die Feinde nach dem Berichte des Pastors Steffen zu ihm und dem Dorfe Jassow gestellt zu haben. Am 13. und 14. April 1760 kamen 5 Kosaken dahin, erkundigten sich nach preußischen Husaren, aßen und tranken freundschaftlich auf der Pfarre; ebenso am 20. Juni 10 Kosaken, die aber auf Bitten des Pastors sich vor dem Dorfe bewirten ließen. Am 25. Juni 1761 sprachen 3 Kosaken auf der Pfarre vor. Ihre Bewirtung kostete dem Pastor 1 Taler 8 Groschen, die Dorfschaft gab ihm aber das Geld wieder. Am 21. September erschienen 3 Kosaken, denen die Ortschaft 47 Taler geben mußte. Einer von ihnen kam in das Pfarrhaus, führte sich aber recht gut auf. Von Mitte Dezember an lag wieder ein Piket von 21 Kosaken im Dorfe, dessen Befehlshaber sich im Pfarrhause einquartierte und sich zu dessen Bewohnern sehr freundlich stellte, auch die Kinder oft beschenkte und ein wahrer Schutzengel des Hauses wurde.

Nachdem Kolberg gefallen war, ließ der russische General v. Romanzoff ein gedrucktes Patent von der Kanzel verlesen, daß ein jeglicher sicher und unbehelligt seiner Arbeit nachgehen könne. Alles atmete aber erst dann auf, als endlich 1763 der Friede geschlossen war. Bei dem Dankgottesdienst am Sonntage Judica 1763 wurde die Dankpredigt über Psalm 118, 19. 23. 24. gehalten. Strecker.

Von einem Hofnarren des Herzogs Johann Friedrich.

Zu dem Berichte über den Vortrag, in dem Herr Oberlehrer Dr. Haas Hofnarren am pommerischen Herzogshofe behandelt hat (S. 43—45), mag hinzugefügt werden, daß der Herzog Johann Friedrich von Pommern-Stettin am 12. Oktober 1592 dem „fast 70 Jahre alten“ Zwerge Jakob Mohritz auf sein Gesuch ein jährliches Deputat von 2 Tonnen Bier, einem

Schafe und einer Seite Speck bewilligte. Am 8. November 1592 wurde dem Zwerge diese Unterstützung von neuem zugesagt. (Kgl. Staatsarchiv Stettin: Stettiner Archiv P. I. Tit. 79. Nr. 31.) M. W.

Bericht über die Versammlungen.

General-Versammlung am 19. Mai 1904.

Herr Oberpräsident Dr. Freiherr von Malzkahn eröffnet die Sitzung.

In den Vorstand werden durch Zuruf wiedergewählt die Herren Gymnasial-Direktor Professor Dr. Lemcke, Landgerichtsrat a. D. Küster, Professor Dr. Wehrmann, Professor Dr. Walter, Geh. Kommerzienrat Venz (Berlin), Baumeister C. U. Fischer und Archivdirektor Professor Dr. Friedensburg. Zu Mitgliedern des Beirates werden gewählt die Herren Kommerzienrat Abel, Generalagent Behm, Oberlehrer Dr. Haas, Konsul Risler, Professor Manke in Anklam, Zeichenlehrer Meier in Kolberg, Maurermeister A. Schröder und prakt. Arzt Schumann in Böcknis.

Den Jahresbericht über das Jahr 1903/1904 erstattet Herr Professor Dr. Wehrmann, den Bericht über Ausgrabungen und Altertümer im Jahre 1903 Herr Professor Dr. Walter.

Herr Professor Dr. Wehrmann berichtet in seinem Vortrage (Pommersches aus Rom) über einige Ergebnisse seiner Studien, die er im vergangenen Winter im Vatikanischen Archive zu Rom vorgenommen hat, indem er neben den allgemeinen Eindrücken auch insbesondere mancherlei pommersche Beziehungen zu Rom hervorhob.

Literatur.

Bruno Hendel. Aus gärender Zeit. Politische und unpolitische Ereignisse auf den Inseln Usedom und Wollin im Jahre 1848. Swinemünde. W. Fritzsche. 1903. 56 S. 1,50 Mark.

Der Verfasser erzählt in dem vorliegenden Büchlein einige Ereignisse des Jahres 1848 auf den Inseln Usedom und Wollin, ohne dabei aber ihren Zusammenhang mit den größeren Begebenheiten klar darzustellen. Nach dem Vorworte scheint er selbst empfunden zu haben, daß seine Arbeit an bedenklichen Lücken leidet; er entschuldigt sich mit Goethes Wort: „Gewisse Mängel sind notwendig zum Dasein des Einzelnen.“ Man kann aber hier viele Mängel nicht gerade als notwendig ansehen, denn eine klare Auseinandersetzung der ganzen Bewegung, in der die kleineren lokalen Ereignisse ihre Stelle hätten finden können, wäre nicht so überaus schwer gewesen und hätte das Dasein des Büchleins eher berechtigt als die einfache, oft zusammenhanglose Erzählung der im ganzen doch nur wenig interessanten Begebnisse auf den beiden Oderinseln. Für solche, die das Jahr 1848 dort erlebt haben, mag die Schrift immerhin einiges Interesse haben.

Ph. Wegener. Zur Geschichte des Gymnasiums zu Greifswald. Teil I. Eine Schulreform an der großen Stadtschule in Greifswald auf Grund der Denkschrift des Rektors Mag. Warnekros. 1784.

Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums und der Realschule zu Greifswald, Oftern 1904. Greifswald. F. W. Kunike. 1904.

Die mitgeteilte Denkschrift des Rektors Warnekros vom 19. Juli 1784 bietet, wie der Herausgeber mit Recht sagt, einen interessanten Beitrag zu den mannigfachen Bestrebungen der Reform des höheren Schulwesens am Schlusse des 18. Jahrhunderts. Es spiegelt sich in ihr die Weltanschauung des Zeitalters der Aufklärung und des Neuhumanismus deutlich wieder. Es wäre von Interesse, zu erfahren, welche Vorschläge des Rektors angenommen und wirklich durchgeführt sind. Durch einen Vergleich mit der Schulordnung der Stadt Greifswald vom 26. März 1790 (Dähnert, Sammlung. Suppl.-Band III. S. 116—126) läßt sich das leicht feststellen. Daß damals ein neuer Geist in die Schulen des schwedischen Pommerns einzog, zeigen auch

die fast gleichzeitig erlassenen Schulordnungen von Barth (1789 März 30.), Gütkow (1792 Nov. 21.), Loiß (1787), Nichtenberg (1790 Sept. 28.) und Wolgast (1792 März 30.).

A. Haas. Sagen und Erzählungen von den Inseln Usedom und Wollin. Stettin. Johs. Burmeister. 1904.

Seiner etwa vor einem Jahre in 3. Auflage erschienenen Sammlung Rügenschcr Sagen und Märchen hat der um die pommerische Volkskunde sehr verdiente Herausgeber jetzt einen ähnlichen Band folgen lassen, der die Sagen und Erzählungen der beiden Oderinseln enthält. Während von Rügen bekannt war, daß es ungemein reich an mancherlei Sagen ist, wußte man von dem, was auf Usedom und Wollin in der Art erzählt wird, bisher nur wenig. Ein jeder wird deshalb erstaunt sein, daß die Zahl der von Haas für diese beiden Inseln gesammelten Sagen größer ist als die der Rügenschcn. Seinem unermüdliehen Sammelfleiß ist es gelungen, diesen reichen Schatz zusammenzubringen, und gar manches für die Volkskunde wertvolle Stück findet sich darin. Es mag hier nur auf die Sagen von der Prinzessin im Golm hingewiesen werden. Die Ordnung des Stoffes ist nach denselben Gesichtspunkten erfolgt, die sich für die Rügenschcn Sagen als zweckmäßig ergeben haben. Das sehr hübsch, auch mit einigen wohl gelungenen Bildern ausgestattete Buch wird sich gewiß unter den Badegästen, die im Sommer die Inseln besuchen, zahlreiche Freunde erwerben. Für die pommerische Volkskunde aber ist es eine besonders wertvolle neue Gabe, für die auch die Geschichtsforscher dem Herausgeber Dank wissen.

Alten=Stettin. 1625. Von der Ansicht Alten=Stettins, die für Friedeborns historische Beschreibung von Alten=Stettin der Maler Heinrich Kote zeichnete und deren von Petrus Kollos in Berlin gestochener Kupferstich nur in einem Exemplar erhalten ist, hat bekanntlich Herr Professor Dr. Carl Fr. Meyer vor einigen Jahren eine mit großer Treue und unglaublicher Sorgfalt von ihm nach diesem Stiche gezeichnete Neu-Auflage in der lithographischen Anstalt von C. Kempny hieselbst herausgegeben. Auch diese Auflage ist leider vollständig vergriffen, und die Steine, auf die sie gezeichnet war, sind längst abgeschliffen. Den Freunden unserer heimischen Geschichte wird es willkommen sein zu hören, daß von diesem höchst wertvollen Bilde Herr Professor Dr. C. F. Meyer abermals eine Neu-Auflage hat erscheinen lassen, allerdings in wesentlich verkleinertem Format (21:44,5 cm), die bei Carl Sellin hieselbst (Berliner Tor 2) für den sehr geringen Preis von 60 Pfg. zu haben ist.

Notizen.

Im Archiv für Kulturgeschichte (II, 2, S. 224—236) ist ein Aufsatz von Otto Heinemann über die Taufe des Herzogs Philipp Julius von Pommern-Wolgast (1585) erschienen. Dabei sind die Verzeichnisse der Patengeschenke (mit Angabe ihres Wertes) und der bei Gelegenheit der Festlichkeiten verbrauchten Lebensmittel und Getränke veröffentlicht.

In den Forschungen zur Brandenburg. und Preuß. Geschichte (Bd. XVI, 2, S. 133—171) ist ein Aufsatz von E. Müsebeck über den Eintritt des Fürsten Johann Georg II. von Anhalt-Deßau in schwedische, seinen Übertritt in brandenburgische Dienste und seine Vermählung mit Henriette Katharine von Dranien enthalten. Der Fürst trat 1655 in schwedische Dienste, um am Kriege gegen Polen teilzunehmen. Er ist dabei auch in Pommern tätig gewesen und hat den Befehl über das pommersche Korps geführt.

In der Sonntagsbeilage zur Vossischen Zeitung (1904. Nr. 17 u. 18) ist ein Aufsatz von Professor Dr. W. Friedensburg erschienen über den Anfall Worpommerns an Preußen und die Huldigung in Stettin 1720—21. Die sehr interessante Abhandlung ist unsern Lesern zum Teil durch den Vortrag bekannt, den der Herr Verfasser am 20. Mai 1903 in der Generalversammlung der Gesellschaft gehalten hat.

In den Geschichtlichen Aufsätzen von Max Jähns, die von K. Koetschau herausgegeben sind (Berlin, Baetel. 1903), finden wir auch die Aufsätze: Der große Kurfürst bei Fehrbellin, Wolgast und Stettin 1675—1677; Der große Kurfürst auf Rügen und vor Stralsund 1678.

Die in den Balt. Studien (N. F. VII, S. 89—161) erschienene Abhandlung von Otto Vanselow, zur Geschichte der pommerschen Städte unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. ist auch als Inaugural-Dissertation der Universität Heidelberg erschienen (Stettin 1903).

A. Göke berichtet in den Nachrichten über deutsche Altertumsfunde (XV, 1, S. 15) über Slawische Hügelgräber bei Rowen (Kr. Stolp).

In den historischen Monatsblättern für die Provinz Posen (IV. Jahrgang, S. 1 ff.) ist ein kleiner Aufsatz von E. Schmidt über den Heringshandel in Großpolen enthalten. Er hat auch für Stettin Interesse.

Erschienen ist: Superintendent Otto Wolfgramm, † am 20. Oktober 1902. Ein Gedenkblatt von Hermann Cheske. 1904. Wolfgramm ist 1842 in Rummelsburg geboren und lange Jahre in verschiedenen Gemeinden Pommerns, zuletzt in Kolberg und Pasewalk tätig gewesen.

In der lesenswerten, durch selbständige und klare Auffassung ausgezeichneten Schrift Dr. Ottmar Hegemanns: Friedrich der Große und die katholische Kirche in den reichsrechtlichen Territorien Preußens (München, J. F. Lehmann 1904, 8°, 144 Seiten), interessiert uns besonders der Abschnitt III: Pommern, Lauenburg, Bütow, Draheim (S. 46—50). Auch im Abschnitt I (das Heer) berührt Hegemann wiederholt pommersche Verhältnisse.

In den Forschungen zur brandenb. und preußischen Geschichte (Bb. XVI, 2, S. 240—245) teilt R. Koser einiges zur Bevölkerungsstatistik des preuß. Staates von 1756—1786 mit. Pommern hatte

1756 . . .	369,634 Einwohner	1763 . . .	314,511 Einwohner
1762 . . .	297,418	1764 . . .	325,254
Abgang	72,216	1765 . . .	331,775

Im Jahre 1782 wird die Bevölkerungszahl auf 462,970 Einwohner angegeben.

Erschienen ist: Matschenz. Pomm. Train-Bataillon Nr. 2. Berlin. Mittler. 289 S. 7 W.

Der Jahresbericht 1902/03 der Gesellschaft für Völker- und Erdkunde zu Stettin enthält eine Zusammenstellung der Literatur über die Landes- und Volkskunde Pommerns für die Jahre 1900, 1901 und 1902 von Georg Buschan. Diese verdienstvolle Arbeit ist, soweit es sich hat nachprüfen lassen, wohl vollständig. Vermißt werden die in den genannten Jahren erschienenen Hefte der Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Stettin (1—6), die Abhandlung von D. Lauffer, Materialien zur Volks- und Altertumskunde Pommerns (Mitteilungen aus dem germanischen National-Museum 1901), sowie die Aufsätze von B. Rücken

über pommerische Burgen (Monatsblätter 1902). Sie gehören, wenn auch das Geschichtliche ausgeschlossen ist, unbedingt in die Zusammenstellung. Hoffentlich wird sie in den folgenden Jahresberichten fortgesetzt.

Die diesjährige Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine wird vom 9. bis 11. August in Danzig stattfinden.

Mitteilungen.

Zu ordentlichen Mitgliedern ernannt: Dr. med. Nathmann in Greifenhagen, Regierungs-Referendar von Braunschweig in Stargard i. Pom., Chemiker Dr. Wimmer in Stettin, Kreis-Bauinspektor Schesmer in Cammin in Pommern.

Ausgeschieden: Pastor Dr. Stephani in Stettin.

Gestorben: Seminar-Direktor Dr. Futh in Franzburg, Amtsgerichts-Rat Koch I in Stettin.

Die Bibliothek (Karkutschstr. 13, Rgl. Staatsarchiv) ist geöffnet **Montags von 5—6 Uhr nachm.** und **Donnerstags von 12—1 Uhr.** Außerdem wird der Bibliothekar während der Dienststunden des Staatsarchivs (von 9—1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprechen.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum ist Sonntag von 11—1 Uhr und Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

Auswärtige erhalten nach vorheriger Meldung beim Konservator Stubenrauch (Hohenzollernstr. 5) auch zu anderer Zeit Eintritt.

Inhalt.

Erinnerungen an Karl Loewe. — Die Russen im 7jährigen Kriege in der Umgegend von Cammin. — Von einem Hofnarren des Herzogs Johann Friedrich. — Bericht über die Versammlungen. — Literatur. — Notizen. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.